

Rezension:

Astrid Schmitt: Burg Tannenberg bei Seeheim-Jugenheim / Lkr. Darmstadt-Dieburg. Eine spätmittelalterliche Ganerbenburg im Licht der archäologischen Funde (Universitätsforschungen zur Prähist. Archäologie aus dem Inst. für Vor- und Frühgeschichte der Universität Mainz, zugleich phil. Diss.), Bonn: Dr.-Rudolf-Habelt-Verlag 2008. Brosch. 495 S., durchgeh. S/W, 63 Textabb., zahlreiche Tabellen und 75 + XII (Reprint Hefner / Wolf) Tafeln. ISBN978-3-7749-3549-5. € 93,-.

Summary:

This book is a careful scientific edition of the old findings from the famous castle of Tannenberg, close to Darmstadt in Southern Hesse. The castle had been destroyed in 1399 and is one of the earliest known sieges using fire arms. Moreover its excavation, which took place in 1849 and was published in 1850 by von Hefner-Alteneck and Wolf, is a milestone of mediaval archaeology and castellology too.

Astrid Schmitt's study confirms the historical known closing date of 21th of July 1399, when the castle was demolished. The edition is focussed on the material culture, especially as far as ceramics are concerned.

It would be useful to publish the archaeological contexts and the building structures of the old excavation from 1849 and the recent ones as well, which did Norbert Wand until 2001, in near future.

Die Burg Tannenberg bei Seeheim-Jugenheim ist in dreifacher Hinsicht eine der wichtigsten Anlagen in Deutschland: Erstens handelt es sich um eine der frühesten nachweislich mit Artillerie gebrochenen Burgen. Die vorausgehende Allianzbildung, Belagerung, Erstürmung am 21.7.1399 und Behandlung der Gefangenen bis zu den Urfehden ist in hoher Dichte schriftlich überliefert. Zweitens zählen die 1849 durchgeführten und bereits ein Jahr später durch Johann Heinrich von Hefner-Alteneck und Johann [nicht wie Verf.: Jacob] Wilhelm Wolf vorbildlich edierten Ergebnisse zu den Meilensteinen der europäischen Burgenforschung und Mittelalterarchäologie. Drittens handelt es sich bei dieser Burganlage wegen des recht klaren Enddatums um einen bis heute wichtigen Leitfundort. Er entbehrte seit langem einer kritischen Sichtung und Neubewertung der alten Ergebnisse. Dieser Aufgabe stellt sich Norbert Wands Schülerin mit ihrer 2003 eingereichten und 2008 gedruckten Dissertation über das Fundmaterial. Verf. berücksichtigt hierfür verdienstvollerweise nicht nur die inzwischen auf mindestens sechs Standorte verteilten Funde und die Dokumentation der Altgrabung, sondern auch jüngere Aufschlüsse aus der Arbeit des örtlichen Arbeitskreises "Burgruine Tannenberg" bis 2001. Lediglich die jüngsten Ausgrabungen ihres 2003 verstorbenen Doktorvaters wurden ausgeklammert, sie betreffen den bis dato kaum untersuchten mutmaßlichen Kapellenstandort (Bau F und G).

Der archäologischen Auswertung vorangestellt ist eine kurze Übersicht zu den naturräumlichen Bedingungen, zur Forschungsgeschichte und zur schriftlichen Überlieferung über den Kampf gegen die "Raubritterburg". Letztere beinhaltet eine hilfreiche Regesttabelle der schriftlichen Quellen. Obwohl die heutigen Archive leider nicht nachgewiesen werden, öffnet sie den Einstieg in die Quellen zu der 1399 auf über ein Dutzend unterschiedlich berechnete Ganerben aufgeteilten Anlage.

Es folgt ein knapper Abriss der Schürfungen und Ausgrabungen seit 1714, wobei den Ausgrabungen und der Vorlage von 1849 die zentrale Rolle zukommt. Obgleich die Publikation von 1850 sehr fortschrittlich angelegt war, können die künstlerisch hochwertigen Abbildungen im Vergleich mit den erhaltenen Objekten aber keineswegs als "detailgetreu" (S. 18) bezeichnet

werden, wie eine Besichtigung durch Rez. zeigte; umso wertvoller ist die Gegenüberstellung der neuen Zeichnungen mit dem Reprint (Taf. I-XII) der alten Tafeln.

Die eigentliche Auswertung beginnt mit einer knappen Ansprache der bis 2001 freigelegten Befunde "vorwiegend nach den Ausgrabungsergebnissen von 1849" (S. 23). Hier wären Angaben zum bis heute erhaltenen bzw. restaurierten Steinmaterial, Mauerverbänden, Mörtel und den kurz erwähnten Verputzresten wünschenswert gewesen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt jedoch auf der Neubearbeitung des Fundmaterials und bedingt die konsequente und legitime Ausklammerung der Baureste und -funde.

Als Leitform werden die Randfragmente der "topfförmigen Gefäße" (Töpfe und typologisch nahestehende Tüllenkanne) einer intensiven Analyse der Merkmale Randform, Randedurchmesser und Warenart unterzogen. In Ermangelung stratifizierter Komplexe werden mehrere statistische Verfahren zur Differenzierung des Materials eingesetzt, insbesondere Seriation, Korrespondenzanalyse und Clusteranalyse.

Aus 26 Randformen, 12 Durchmesserklassen und 12 vorwiegend farbdefinierten Warenuntergruppen konnte Verf. drei charakteristische Großgruppen ermitteln: 1. "einfach profilierte Ränder" (=glatte Ränder in der Terminologie des Leitfadens zur Keramikbeschreibung) mit tendenziell weiter Mündung und aus poröser, weicher Ware, 2. "Leistenränder" (=Lippenränder) mit tendenziell enger Mündung aus harter Ware und 3. Glimmerware mit einfachen Randformen und tendenziell weiter Mündung. Dies deckt sich mit der bereits von Otto Stamm (1962) und Magnus Wintergerst (2002) erkannten Sonderstellung der wohl im Vorspessart gefertigten Glimmerware. Mit Ausnahme vor allem der Glimmerware gehört der Großteil des Materials (Warenuntergruppe 1-6, 10, 12, entsprechend 79%) zur Irdenware Dieburger Art nach Wintergerst (2002), was die große Bedeutung des nur knapp 30 km entfernten Töpferortes für die Versorgung der Region dokumentiert. Die verbleibenden Warenuntergruppen sind ohne direkte Entsprechungen bekannter Herstellungszentren. Der Vergleich mit den Leitfundorten Schnellerts, Bommersheim und Mainz-Tritonplatz leitet aus der statistischen Analyse eine Feinchronologie der Topfkeramik ab. Die drei "Stufen" (methodisch eigentlich Phasen) füllen eine Nutzungsdauer der Anlage vom 13. Jahrhundert bis um 1400. Ausgesprochen spannend ist der Ansatz, die Entwicklung der Töpfe auf neue Herdformen oder Kochgewohnheiten zurückzuführen (S. 112-114). Hier wäre die Publikation von Typentafeln der drei "Stufen" eine verdienstvolle Ergänzung der Materialvorlage. Die übrigen Fundgruppen Ofenkacheln, Bodenfliesen, Glas, Waffen und Rüstung, Reitzubehör, Messer und Dolche, Werkzeuge und Geräte, Schlüssel und Schlösser, Beschläge, Schnallen und Gürtelbestandteile, Metallgeschirr, Beleuchtung sowie Einzeltypen werden in konventioneller Weise nach der typologischen Bestimmung über Vergleichsfunde datiert (S. 116-226).

Die Auswertung der Horizontalstratigraphie eröffnet Einblicke in die Nutzung und Ausstattung der Burganlage (S. 227-250). Die Fundverteilung wird auf mehreren Karten dargelegt (Abb. 41-63), die allerdings nicht genordet sind, sondern in derselben Ausrichtung wie die Grundkarte nach Hefner / Wolf (Abb. 6) abgebildet werden. Dies führt zu konsequent falschen geographischen Angaben im Text. Es zeigt sich, dass im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in den Wohngebäuden über Keller D und E mit dem Becherkachelofen geheizt wurde. Diesen ersetzte um die Jahrhundertmitte der jüngere Nischenkachelofen, von dem sich mindestens zwei Exemplare nachweisen lassen, eines wohl in der Wächterstube über dem Vorburgtor (S. 136). Hier drängt sich die unbehandelte Frage auf, wie die Behausung und räumliche Organisation der zuletzt mehr als zwölf berechtigten Ganerben mit dieser doch überschaubaren Anzahl beheizter Räume in Deckung zu bringen ist. Immerhin spricht die große Menge erhaltener Keramikfliesen für ihre Verbreitung in der gesamten Burg seit der Zeit um 1300 (S. 148).

Die generelle Fundhäufung in und bei den Kellern C-E sowie im Vorburgtor (Gebäude O, P) deutet auf eine mehrstöckige Bebauung, deren Inventar bei der Zerstörung in die Untergeschosse stürzte. Auffallend ist eine klar erkennbare Nutzungsdifferenzierung: Zaumzeug, Reitzubehör

und Werkzeug konzentrierten sich im Bereich der Kernburg, besonders in den Kellern D und E, der Keller C diente offenbar als Vorratskeller, besonders gut erhaltene Waffen lagen im Vorburgtor.

Die Fundverteilung erlaubt darüber hinaus Einblicke in die Baugeschichte (S. 231-248). Der älteste Baubestand der schriftlich wohl 1210 ersterwähnten Burg ist schemenhaft zu identifizieren: im Bereich der Kernburg bestand eine ältere Anlage, zu der der trapezförmige "Münzenbergbau", also Gebäude B gehörte, der mit der Ringmauer im Verbund errichtet wurde und auch wohl die so genannte Kapelle Gebäude F und G. Diese Anlage wurde "vor dem frühen 14. Jahrhundert" brandzerstört und flächig aufplaniert. Es folgte die Errichtung der jüngeren Kernburg mit Bergfried (der wiederum eher für einen Ansatz im 13. als im 14. Jahrhundert spricht) und den beiden Gebäuden D und E. Im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts wurde die Vorburg angelegt und zugleich der östliche Zwinger der Kernburg verfüllt. Dieser jüngste Ausbauzustand wurde 1399 im Zuge der Belagerung zerstört, die Konzentration von Geschosspitzen belegt den Hauptangriff von der besonders gefährdeten Ostseite.

Die Abhandlung berücksichtigt in völlig angemessener Weise den bei Abgabe der Dissertation 2003 erreichten Forschungsstand. Dennoch wäre eine Einbeziehung der seitdem erschienen jüngeren Studien zu hessischen und mitteleuropäischen Burgen wünschenswert gewesen, hier ist an erster Stelle die inhaltlich nahe stehende Abhandlung von Krauskopf zur Sachkultur des Adels im 13. und 14. Jahrhundert (2004) zu nennen. Marginal sind dagegen satztechnische Schwächen, etwa die Verwendung falscher Auszeichnungen für Fußnotenzeichen (Anm. 84, 85, 125-127) oder vereinzelte Schreibfehler ("auffallensten" S. 30), die eine sorgfältigere Durchsicht der Druckfahne sicher vermieden hätte.

Insgesamt handelt es sich bei dem besprochenen Werk um eine sorgfältige Edition des Altfundmaterials zum Schlüsselfundort Tannenbergr. Die Bestätigung des Schlussdatums vom 21.7.1399, das für nahezu alle Objekte übernommen werden kann, erschließt sein Inventar als wertvollen Referenzbestand für weitere Studien zur Sachkultur auf spätmittelalterlichen Burgen. Wünschenswert wäre eine stärkere Durchdringung des Materials nach sozialen Gesichtspunkten, also etwa Kopfstärke, Hinweise auf Bewohnerinnen, Zusammenhang zwischen Provenienz und herrschaftlicher Organisation der Region. Die vorliegende Edition bietet hierfür jedoch klar eine tragfähige Quellenbasis. Es bleibt deshalb zu hoffen, dass in naher Zukunft eine ähnlich differenzierte Analyse für die Baubefunde und die Auswertung der jüngsten Grabungskampagne auf Burg Tannenbergr folgen werden.

Anschrift des Verfassers

Dr. phil. Rainer Atzbach
Adjunkt / Assistant Professor
Medieval and Renaissance Archaeology
Dept. for Society and Culture
Aarhus University
Moesgård
DK-8270 Højbjerg
rainer.atzbach@hum.au.dk
++45/8942-4527
<http://pure.au.dk/portal/da/markra@hum.au.dk>